



Abend:

Zeitung.

133.

Montag, am 4. Juni 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Reimer'schen Buchdruckerei in Grimma.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hett.)

### Der Stern von Zion.

(Fortsetzung.)

Es war ein schöner Frühlingsabend, als Michaela einsam in einem reichverzierten Gemache der wieder erbauten Tempelburg saß. Sie hatte den Schmerz über des Vater Thomas trauriges Ende überwunden, und in der Liebe des Königs, den sie abgöttisch verehrte, Ersatz gefunden für die Leiden vergangener Tage. Sie war die Geliebte Bar-Kocheba's vor dem Volke, da sie als Christin seine Gemahlin nicht werden konnte, und Niemand ahnen durfte, daß sie ihm mehr war, als Geliebte. Sie saß in trüben Gedanken, und ließ die schönen Augen über das weite Jerusalem hingleiten, das ganz still lag im Golde der Abendsonne, denn alle waffenfähigen Männer waren ausgezogen in die Römerschlacht, und der Liebling ihrer Seele hatte sie dahin geführt. Wie steht es um das Heer Israels? Wie geht es dem Könige? Das waren Fragen, die zitternd aus ihrer Seele aufstiegen, und unbeantwortet wieder zurücksinken mußten, gleich dem Geiste, der aus der Gruft aufsteigt, nach dem Erlöser umschaut und jammernd zurückfällt in die fürchterliche Wohnung.

„Kunde muß heute kommen vom Schlachtfelde!“ sagte sie, und in dem Augenblick schritt zum Wasserthore herein, wohin sie eine völlige Aussicht hatte, ein Mann, in einen grauen Mantel gehüllt, und in größerer Ferne sprengten einige Reiter heran, die aber nicht in die Stadt hinein, sondern im gestreckten Galopp an der Stadtmauer hinjagten. Michaelens Herz pochte laut vor Furcht und Zagen, als sie eilige Schritte auf dem Söller vernahm,

und im nächsten Augenblick der Mantelträger in ihr Zimmer trat. Er blieb steif an der Thür stehen, und von dem verhüllten Gesicht war kein Zug zu erkennen; oben verdeckte der blanke Helm mit großem Buckel die Stirn und das Haupt.

„Bringst Du Kunde vom Schlachtfelde?“ fragte sie und stützte sich an den Fensterkopf, denn unheimlich ward ihr in der Nähe des Vermummten.

„Ja,“ sagte der Mann mit tiefer Stimme; „wir haben gesiegt!“

„Gott Abrahams sey gepriesen!“ rief freudig das Weib; „wie steht es mit dem Könige? Sprich!“

„Gott Abrahams?“ gegenfragte der Mann, „ist das der Ausruf einer Christin, die einst sagte: ich kenne meine Pflicht? Und will die Christin für eine Jüdin gelten, kann sie der Sieg der Römer freuen?“

Michaela stand sprachlos und glaubte zu träumen. „Bist Du wahnwichtig?“ fragte sie, durch des Mannes Stimme eben so ergriffen, wie durch seine Worte. „Hast Du nicht eben gesagt: Der Sieg ist unser?“

„Ja, er ist unser!“ rief der Mann jetzt überlaut, „denn ich bin ein Christ und römischer Kriegsmann, und ich komme, der christlichen Judenbuhlerin die Niederlage der Juden zu verkünden, und den Tod ihres Buhlen, des Betrügers Bar-Kocheba!“

Michaela schrie wild auf und sank zu Boden, aber der Schmerz war so groß, daß er sie in keine Ohnmacht warf, sondern das schwächliche Weib zu unnatürlicher Kraft befeuerte.